

MeVo schert nun auch aus - Inklusion nicht mehr für alle

Beitrag von „Frappier“ vom 11. Oktober 2017 00:09

[@Krabappel](#)

Ich versuche das mal nach und nach abzuarbeiten.

Wir bei uns an der Schule haben in vielem ein System, was früh greift, wenn etwas in eine falsche Richtung abrutscht. Das fängt schon beim Sekretariat an, die bei unseren gut 200 Schülern sehr viele Eltern gut kennen. Da wird dann noch einmal eher nachgehakt. Dann gibt es den Trainingsraum bei uns, der überwiegend gut funktioniert. Wir haben zwei Sozialpädagogen an der Schule, die beide auch unterrichten und einen guten Überblick haben. Dazu kommen einige Erzieher, die vor allem in der Grundstufe tätig sind. Einen Pädodaudiologen haben wir und er kümmert sich um vieles, was bei der Technik und Versorgung ansteht - bei der derzeitigen rasanten Entwicklung im technischen und medizinischen Bereich kann man nicht auf dem aktuellsten Stand sein. Einmal in der Woche ist ein Hörgeräteakustiker da. Wer bei ihm ist, kann Reparaturen in der Schule machen lassen. Zu den Batterien: In der Mittelstufe gibt es ein Methodentraining, wozu auch ein Arbeitsplatzcheck gehört. Da stehen auch die Ersatzbatterien drauf. Sind sie nicht da, kann man sie als Schüler nachliefern. Ist es immer noch nicht da -> Eintrag ins HA-Heft/Anruf zu Hause. Kommt mir mehreres spanisch vor -> Gesprächstermin in der Schule/Hausbesuch, zum Teil mit Sozialpädagogen. In der Regel bringt das etwas.

Das mit den Gebärdensprachnutzern ist etwas anderes als mit den Schwerhörigen. Das könnte ich hier episch ausbreiten, was da so los ist. Das ist in der Tat eine ganz andere eigene Welt zum Teil. Es ist vor allem die geringe Schülerzahl, die den Ausschlag macht und sich deshalb einer allgemeinen Lösung entzieht. Die meisten Gehörlosen bekommen ein CI, sind somit lautsprachlich orientiert und sind im pädagogischen/didaktischen Sinne schwerhörig. An unserer Schule haben wir folglich auch sehr wenige echte Gebärdensprachnutzer (damit meine ich nicht Schwerhörige, die viele Gebärden kennen und lautsprachbegleitende Gebärden nutzen, sondern echte Muttersprachler). In der Grundstufe gibt es bei uns eine kleine Klasse, in der Hauptstufe eine und unsere Willkommensklasse, wo es überhaupt erst einmal darum geht, eine Sprache aufzubauen. Besonders eingebunden ins Geschehen auf dem Pausenhof sind sie derzeit nicht, weswegen ich auch Eltern verstehe, die sagen, dass sie an jeder Schule recht isoliert sind und dann können sie auch mit Dolmetscher an eine Regelschule gehen. Davon haben wir derzeit einen Fall, der von uns gesondert betreut wird. In Deutschland gibt es knapp 40 solcher Fälle der Einzelinklusion mit Dolmetscher und das läuft teilweise bescheiden. Die Rollen des Dolmetschers ist nicht wirklich klar (reines Übersetzen oder auch ein pädagogischer Auftrag?), die haben keine pädagogische Ausbildung, Verfügbarkeit, Strittigkeiten der Kostenübernahme. In Norddeutschland gab es einen prominenten Fall, wo sich die Behörden

weigerten, den Dolmetscher zu bezahlen, weil sie die jeweils andere Behörde in der Pflicht sahen. Es landete vor Gericht, ist immer noch nicht wirklich entschieden und wer leidet darunter? Der Junge jedenfalls nicht mehr, denn die Eltern hatten nach einer gewissen Zeit die Schnauze voll. Jetzt geht er an die Förderschule Hören in Dortmund, wo die Oma wohnt. Herzlichen Dank! In Thüringen gibt es einen neuen Schulversuch nach dem Wiener/Hamburger Modell für Gebärdensprachnutzer an der Regelschule (<http://www.ardmediathek.de/tv/Sehen-statt...mentId=46426666>). Gute Sache. Leider hängt das immer sehr an den Personen vor Ort, so dass es schwierig ist, so etwas in die Fläche gehen zu lassen.

Frontalunterricht ist schlecht: Ich weiß, dass man das vor allem an Unis eingetrichtert bekommt und es gibt quasi nichts schlimmeres als das - für mich ist das gequirlte Scheiße! Frontalunterricht hat seine Berechtigung und offenere Unterrichtsformen sind nicht der Weisheit letzter Schluss. Wer sich Schulen anschaut, die viel auf so etwas setzen, weiß auch, dass es einige Schüler gibt, die dabei hinten runter fallen, auch wenn es das Differenzieren ja angeblich zu einem Kinderspiel macht: jeder sitzt ja vor seinem eigenen Kram. In einer privaten Gesamtschule habe ich das gesehen, weil dort ja Inklusion gelebt wird. Dann war dort der Matheunterricht als Lernbüro angelegt, sprich: bring's dir anhand eines Arbeitshefts selbst bei und der Lehrer geht bei Bedarf von Tisch zu Tisch, um etwas zu erklären. Trockener als der schlimmste Frontalunterricht. Wer profitiert davon? Die Leistungsstarken, weil sie sich das anhand des Arbeitshefts noch irgendwie beibiegen können. Wem bringt es nichts? Den Leistungsschwachen, denn sie bekommen das halt einfach nicht so hin, sich das selbstständig zu erschließen. Sie profitieren davon, wenn eine Lehrperson das auf geeignete Weise einführt und eine recht engmaschige Kontrolle über den Lernprozess hat. Bei Werkstattarbeit/Stationsarbeit - auch sehr beliebt im offenen Unterricht - bin ich zum Teil auch kritisch, wenn es um die Lernergebnisse geht. Ich habe es erst letzte Woche wieder mal erlebt. Meine sonst eher behäbige fünfte Klasse hat mir in Hörgeschädigtenkunde das Zeug förmlich aus den Händen gerissen und die Stationen bemerkenswert motiviert abgearbeitet. Ich habe sie gelobt und sie waren auch stolz, weil sie so viel geschafft hätten. Ich frage am Ende immer zur Reflexion, was sie aus der Stunde mitgenommen haben/was ihnen am deutlichsten in Erinnerung geblieben ist. Von meinen beiden leistungsschwächeren Mädels kam "Keine Ahnung, ich weiß nix mehr." Tolle Wurst. Man kann leistungsschwächere Schüler eben nicht einfach nur Material in die Hand drücken, egal wie selbsterklärend das doch angeblich alles ist, und denken, das wird schon. Die brauchen einfach Struktur, Struktur und nochmals Struktur. Da ist dieses offene Zeug keine echte Alternative auf Dauer.

Zu einer gelingenden Inklusion: Natürlich sind wir wieder bei den örtlichen Rahmenbedingungen, die vor allem an ausreichend qualifiziertem Personal und recht kleinen Klassen hängen. Ich habe da immer meine Paradebeispiele. In jedem Jahrgang haben wir ein oder zwei Schüler, die so stark schwerhörig sind, dass es keine großen Nebengeräusche geben darf, damit ein Unterrichtsgespräch geführt werden kann, damit eine Partner- oder Gruppenarbeit rein von der Kommunikation her klappen kann. Sind mehr als elf Schüler in einer Klasse (das ist unsere Maximalzahl für eine Klasse an unserer Schule), wird das einfach schwierig bis unmöglich. Es entsteht praktisch automatisch eine höhere Geräuschkulisse und man kann es vergessen. Kommt so ein Schüler an eine Schule oder wird er es, weil einige Schwerhörigkeiten

fortschreitend verlaufen, müsste man ohne großes bürokratisches Aufhebens sagen können "In diese Klasse kommen nur elf Schüler statt der üblichen 22.", ohne dass der Schule personell ein Nachteil entsteht, nämlich die Parallelklasse im Gegenzug aus allen Nähten platzt. Da kann man dann aber auch nicht jeden anderen Schüler reinstecken, der einem vielleicht die Klasse auf den Kopf stellt oder dauerhaft zu laut ist, denn sonst ist der Vorteil der kleinen Klasse dahin. Ich kann mir kaum vorstellen, dass wir einmal so weit kommen. Bis dahin erübrigt sich für mich auch die Diskussion um die Schließung von Förderschulen. Manche Schüler kann man schlicht nicht guten Gewissens an eine Regelschule schicken. Wenn es Eltern trotzdem tun, ist es ihre Sache, was sie ihrem Kind antun. Man kann da nur ehrlich beraten und sagen, was möglich ist und was ganz klare Grenzen sind. Das macht man ja nicht, denn "Wir lassen kein Kind zurück" von Hannelore Kraft klingt ja viel besser. Auch der liebe Verfechter einer radikalen Inklusion und dem Ende aller Förderschulen Herr Wocken war mal bei uns an der Schule, um einen Vortrag zu halten und hat das Blaue vom Himmel heruntergelogen. Als dann eine Kollegin (selbst hochgradig schwerhörig und weiß, wovon sie redet) es mal mit Kritik beruhend auf unserer alltäglichen Erfahrung probiert hat, wurde sie mit Phrasen abgewürgt: "Gebärdensprache lernen die anderen Schüler doch so schnell und nebenbei." Haha. Jeder Fremdsprachenlehrer bekommt bei solch dummen Aussagen die Krätze, aber im Namen der Inklusion darf man ja alles behaupten. Sich von der Realität zu emanzipieren nenne ich das.